

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für keine Inzerate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. dem Ministerialrate im Handelsministerium Paul Gr i e s m a y r das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Es wird hiemit bekanntgemacht, daß das R e i c h s - g e r i c h t (I. Bezirk, Schillerplatz Nr. 4) seine regelmäßigen Sitzungen im Jahre 1911 am 9. Jänner, 3. April, 3. Juli und 16. Oktober beginnen wird.

Wien, am 27. Oktober 1910.

Vom Reichsgerichte.

Den 29. Oktober 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 29. Oktober 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück der rumänischen, das LV. Stück der kroatischen, das LXXXII. Stück der böhmischen und italienischen, das LXXXIII. Stück der slowenischen, das LXXXIV. Stück der italienischen sowie das LXXXV. Stück der böhmischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Den 31. Oktober 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. und LXXXVII. Stück der böhmischen sowie das LXXX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. und 30. Oktober 1910 (Nr. 248 und 249) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 20 „Wohlfahrt für Alle“ vom 26. Oktober 1910.

Das mit „Strašna grozodejstva v samostanu čenstohovskem“ betitelte 7. Heft der in Krainburg erscheinenden Druckschrift: „Več luči“.

Flugblatt: „Francisco Ferrer“ dbto. Spezia 13. Oktober 1910.

Nr. 23 „L' Agitateur“ dbto. Bologna vom 16. Oktober 1910.

Nr. 36 „Echo Velké Prahy“ vom 28. Oktober 1910.

Nr. 2 „Školský Obzor“ vom 25. Oktober 1910.

Nr. 431 und 430 „Národne Stowo“ vom 22. Oktober 1910.

Feuilleton.

Unser Lieblingsprofessor.

Humoreske von J. G.

(Fortsetzung.)

Die dritte Unterrichtsstunde desselben Vormittages war in unserer Klasse der lateinischen Sprache geweiht. Die Zwischenpause schien uns eine Ewigkeit. Endlich ging die Tür auf und Professor Schwingenstein trat ein.

„Heute wird uns Wanner etwas erzählen“, sagte er, nachdem er sich's auf der Kathedra bequem gemacht hatte.

Wanner erzählte und übersetzte den Livius ganz fließend; auch die Wörter- und syntaktischen Erklärungen ließen nichts zu wünschen übrig. Nach ihm wurde ich aufgerufen und schließlich kamen die beiden anderen Zimmergenossen an die Reihe. Als der letzte aufgerufen wurde, nahm das Nicken an Ausdehnung zu. Das ohnehin rote Gesicht des Klassenvorstandes erhielt die Farbe einer Hahnenrose, aber er machte keine Miene, um die Ruhe herzustellen. Während mein Zimmergenosse kommentierte, verließ Professor Schwingenstein die Kathedra und kam in seine Nähe. Das Heben und Senken der Nasenflügel war das sicherste Zeichen, daß der Examinand auch auf den Tabakgeruch geprüft wurde. Diese letztere Prüfung wurde durch das Läuten der Stundenglocke unterbrochen.

„Wird bei Ihnen wenig geheizt?“ fragte der Professor meinen Zimmergenossen, während er sich dicht vor ihn hinstellte.

„Es wird wohl geheizt“, erwiderte der Gefragte.

„Zycio“ Druckschrift mit der Überschrift: „Zadania praktycznej rewolucyj w zaborze rosyjskim“.
Nr. 10 „Organisation“ vom 20. Oktober 1910.
Nr. 46 „Wiener kleines Wigblatt“ vom 24. Oktober 1910.
Druckorte mit der Überschrift: „Slavn . . .“ und „Ve škole budoucnost lidstva“.

Nichtamtlicher Teil.

England und Persien.

Aus London wird geschrieben: Die englische Regierung hat keinen Anlaß, sich durchaus befriedigt von dem Widerhall zu fühlen, welchen ihr bekannter Schritt in Teheran bisher hervorgerufen hat. Russischer Zustimmungserklärungen durfte sie sich ja nach der Lage der Dinge im voraus sicher fühlen; aber schon die Haltung des anderen Freundes gibt zu denken. Die französische Presse unterbricht ihr zurückhaltendes Stillschweigen nur hier und da durch kurze Glossen, deren verlegene Vorsicht kaum einen anderen Schluß zuläßt, als daß die in England selbst zutage tretenden Bedenken gegen diese englische Aktion auch jenseits des Kanals geteilt werden. Auf das Konto erfreulicher Erscheinungen ist andererseits das ruhige, von Beargwohnungen der eigentlichen englischen Ziele sich loyal fernhaltende Urteil der mitteleuropäischen Politiker zu buchen. Eine direkte Überraschung bildet aber das leidenschaftliche Aufblitzen des islamitischen Gefühls in Konstantinopel, das ein Übergreifen desselben vor allem auf Persien selbst und auf andere mohammedanische Völker besorgen läßt. Die englische Regierung hat, um den alarmierenden Deutungen ihrer Demarche am Bosphorus und dem sich dort äußernden Pessimismus zu begegnen, der Pforte beruhigende Versicherungen über das Ziel und die Tragweite ihrer Aktion zukommen lassen.

Die Meldung, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein, hätte bei einem von ihm dem Großwesir abgestatteten Besuche mit letzterem auch das von England an Persien gerichtete Ultimatum und die sich daraus ergebende Lage erörtert, entbehrt jeder Begründung; Botschafter Baron Marschall hat diesen Gegenstand in seinen Unterredungen mit türkischen Staatsmännern in keiner Weise gestreift.

„Warum fragen Sie, Herr Professor Gerhard Schwingenstein?“

„Ha, ha, ha, weil — weil die äußeren Fenster zugefroren sind.“

Nun brach das bis dahin mühsam zurückgehaltene Gelächter in der ganzen Klasse auf eine Weise los, daß die Fensterscheiben erzitterten.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Professor!“

„Seid wohl wahre Hechte, alle vier, aber ich werde euch schon einmal beim Genuße der verbotenen Frucht ertappen. Ha, ha, ha! Sufficit!“

Mein Zimmergenosse wollte noch weiter forschen, aber der Klassenvorstand gab das Zeichen zum Gebet.

Eines Tages fühlte unser Klassenvorstand das Bedürfnis in sich, dem Schreinberg unter vier Augen eine gute Lehre zu geben. Hätte er ihn zu sich befohlen, so hätte er dadurch seine Neugierde wachgerufen, was er jedoch vermeiden wollte. Er schrieb daher seinen Ratsschlag auf einen Papierstreifen nieder und legte diesen in das Aufgabenheft Schreinbergs. Als wir am folgenden Tage die Schulaufgabe korrigiert zurückerhielten, machte die von dem Klassenvorstand dem Hecht Schreinberg zuge dachte Widmung in wenigen Minuten durch die ganze Klasse die Runde. Bei dem Einreichen der nächsten Hausaufgabe wurde die Sache umgekehrt. Zwei Aufgabenhefte enthielten ebenso viele an den Klassenvorstand gerichtete „ergebene Anfragen“, die dieser auf demselben Wege auch pünktlich beantwortete. Nun ging die Heche los. Als Professor Schwingenstein das nächste Mal die Aufgabenhefte abfammelte, ahnte er nicht, daß in jedem ein an ihn gerichtetes Frageschreiben ruhte.

„Wissen Sie was, zum besten halten lasse ich mich nicht!“ greinte er, als er uns eine Woche darauf die

Eine Mitteilung aus Konstantinopel schildert den imposanten Verlauf des von Vertretern aller mohammedanischen Völkerschaften massenhaft besuchten Meetings im Theater „Odeon“, welches mit der Abendung eines Telegramms an den deutschen Kaiser geendet hat, und fährt also fort: Es ist dies nicht der erste Fall, daß man sich persischerseits an Deutschland mit einem Appell um schützendes Eingreifen desselben wendete, indem vor ungefähr zwei Jahren eine persische Delegation nach Berlin kam, um der deutschen Regierung die gleiche Bitte vorzutragen. Einen unmittelbar praktischen Erfolg ihrer Kundgebung dürften die Absender des oben erwähnten Telegramms wohl auch diesmal kaum erhofft haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Oktober.

Franz Kossuth erklärt in einem Interview mit dem Budapester Korrespondenten des „Neuen Wiener Journal“, die Nachricht, er wolle Ungarn verlassen, sei ein Märchen. Die Lage seines „armen Vaterlandes“ sei derart, daß es die hingebungsvolle Tätigkeit aller jener nötig hat, die in ihrem Leben etwas gelernt und Erfahrungen gesammelt haben. Es bedürfe daher auch seiner Arbeit, so bescheiden er sie auch einschätze. Es sei Pflicht der Mitglieder der Unabhängigkeitspartei, konsequent bei jenen Bestrebungen zu verharren, durch welche früher oder später das Land doch zur Geltendmachung aller seiner Rechte und zum Ausbau der staatlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit gelangen wird.

Aus Petersburg wird bestätigt, daß beim bevorstehenden Besuche des Kaisers Nikolaus in Potsdam über Auftrag des Zaren der Leiter des russischen Ministeriums des Außern, Herr Sazonov, sich im kaiserlichen Gefolge befinden wird.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Teilnahme einer österreichisch-ungarischen Bankengruppe an dem Vorschusse von sechs Millionen türkischen Pfunden, über welchen gegenwärtig mit der Deutschen Bank als Vertreterin eines Konsortiums deutscher und schweizerischer Kreditinstitute verhandelt wird, hat in den leitenden türkischen Kreisen und in der politischen Welt der Türkei im allgemeinen einen ausgezeichneten Eindruck

hervorgebracht. „Der Mutwille steigt, aber ich werde nicht mehr lange rügen.“

Die Frageschreiben wurden aus den Heften entfernt, aber eine Antwort fand sich darin nicht vor. Eines Tages, es war im Winter, hätten wir unseren guten Klassenvorstand durch einen faulen Witz beinahe jählings in eine bessere Welt befördert. Neben der Kathedra war ein Kleiderrechen mit drei starken Eisenstiften in der Wand befestigt. Er diente zur Aufnahme des Überrockes und der Kopfbedeckung des vortragenden Professors. Schreinberg kam in der Zwischenstunde auf die tolle Idee, einen von uns neben der Kathedra aufzuhängen. Gesagt, getan! Er legte einen rotgefütterten Radmantel, wie solche zu jener Zeit modern waren, verkehrt um, packte seinen Nachbar Ganglbauer, einen schwächlichen Jüngling von 19 Jahren, und schleppte ihn auf die „Nichtstätte“. Zwei Hechte schlossen sich ihm als Hentersnechte an. Unter dem Kleiderrechen wurde dem Delinquenten der Schulrock unter dem Kragen aufgetrennt und dann ging es in die Höhe. Der Gehängte, oder besser gesagt, an dem Knochenträger Hängende hatte kaum Zeit, die Augen zu schließen und die Zunge auszustrecken, als Professor Schwingenstein eintrat.

„Um Gottes willen!“ schrie er entsetzt auf und neigte sich zum Fallen, wurde aber von den Umstehenden aufgehalten. Ein Mitschüler hatte den guten Einfall, um frisches Wasser zu laufen, welches dem Professor in das Gesicht geprengt wurde. Unterdessen gelang es dem Gehängten sich loszuwinden. Der Professor erlangte bald die Besinnung wieder, konnte sich aber nicht auf den Füßen halten. Man brachte ihn auf die Kathedra, wo er eine geraume Weile stillschweigend vor sich hinstarrte. Endlich erhobte er sich. (Fortsetzung folgt.)

gemacht; es wird erklärt, man wissen den in dieser Tatsache liegenden neuen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche man in Österreich-Ungarn für die neue Türkei hegt und des in Österreich-Ungarn bestehenden Wunsches, zur Konsolidierung des ottomanischen Reiches beizutragen, dem vollen Werte nach zu schätzen. An einem Erfolge der den besten Verlauf nehmenden Verhandlungen wird weder auf türkischer, noch auf deutscher Seite im geringsten gezweifelt. Es verlautet, daß der Vorschuß in Monatsraten von einer Million türkischen Pfunden zahlbar sein soll.

Dem preußischen Staatsministerium liegt ein Antrag vor, betreffs der Enteignung von achtzehn benannten polnischen Gütern auf Grund des preußischen Enteignungsgesetzes. Das Staatsministerium hat zu dem Antrag noch nicht Stellung genommen.

Aus New York wird gemeldet: Der republikanische Delegiertenkongress zur Nominierung des nächsten Präsidentschaftskandidaten tritt am 15. November in New York zusammen. Die Entscheidung, ob Taft oder Roosevelt aufgestellt werden soll, wird bereits am ersten Tage des Kongresses fallen.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerheiligen als Winteranfang.) Der 1. November, den die katholische Kirche als das Fest Allerheiligen begeht, hatte in älteren Zeiten in großen Teilen Europas außerdem noch eine bürgerliche Bedeutung. Wie der erste Maitag nach viel verbreitetem Glauben als der Beginn der Sommerszeit galt und so begangen wurde, so sah man in dem ihm nach der Frist eines halben Jahres folgenden ersten Novembertage den Anfang der dunklen Winterszeit. Aus diesem Grunde wurde der 1. November in Schottland mit Berggeiern gefeiert, die den Beginn des Winters begrüßten. In Dänemark pflegte man am Allerheiligentage in den Wald zu gehen und dort einen Span vom Buchenstamme abzubauen. War der Span trocken, so war auf einen milden Winter zu rechnen; erwies er sich hingegen als feucht, so stand strenge Winterszeit bevor. Der merkwürdigste dieser Allerheiligen- und Winteranfangsbräuche aber hatte seine Heimat in Finnland. Dort fand nämlich am Allerheiligentage der feierliche Empfang der Wintergeister statt. Der Herr des Hauses legte an diesem Tage seine Festkleider an und trat zu geeigneter Stunde unter das Tor seines Hofes, das weit geöffnet wurde. Hier stand er barhäuptig und harrete des Einzuges der Geister, deren guten Willen es zu gewinnen galt. In der großen Stube war ein Tisch nach Feiertagsbrauch gedeckt, und nachdem der Wirt die, wie man annahm, nunmehr eingetretenen Geister ehrerbietig zur Tafel geleitet hatte, verließ jedermann das Zimmer, damit die Geister unbeobachtet und ungestört ihre Mahlzeit genießen könnten. Auch ein Bad war in der Badestube gerüstet, nicht anders, als man es einem Gaste anzubieten pflegte. Nach Verlauf einer angemessenen Zeit wurden dann die geisterhaften Gäste von dem Wirt wiederum ehrerbietig und unter Wahrung aller Formen zum Tore hinausgeführt, und ein ihnen gewidmetes Trankopfer beschloß diesen seltsamen Brauch, mit dem offensichtlich uralte Erinnerungen aus den Heidentagen sich bis tief in die Zeit des Christentums hinein gerettet haben.

— (Tagelöhner und Millionärstochter.) Wie aus Tornalja gemeldet wird, ist zwischen der Millionärsfamilie Tornaljai und deren Tochter Eva, die sich in einen Tagelöhner verliebt und erklärt hatte, von diesem nicht zu lassen, ein Ausgleich zustande gekommen, laut welchem das Mädchen gegen Überlassung ihres immobilien Eigentums an ihre Brüder für eine Jahresrente von 6000 Kronen ihrem Geliebten nach Amerika folgen darf. Das Paar wird sich schon in den nächsten Tagen nach Amerika begeben, wo das Fräulein Eva Tornaljai dem Tagelöhner Tobonjal zum Traualtar folgen wird.

— (Die Rattenfänger von Suffolk.) Aus London wird gemeldet: In Suffolk zieht man gegen die Ratten energisch zu Felde, die nach der Meinung der Ärzte die Pest nach England geschleppt haben. Bis jetzt hat das Pest nach England geschleppt haben. Bis jetzt hat das Bürgermeisteramt von Suffolk zwanzig Rattenfänger freiwillige auf viele Hunderte vermehrt wurden. Die Waffe ist ein weißes Pulver, das aus geheimnisvollen Ingredienzien zusammengesetzt ist. Ein oder zwei Tage wird es ausgestreut, um viele Ratten anzulocken, am dritten Tage wird dem weißen Pulver Gift beigemischt; am folgenden Morgen ist das Feld mit Rattenleichen überjät. Übrigens sterben noch zahlreiche Ratten und Kaninchen an der Krankheit, die sie auf Menschen übertragen haben sollen. Die freiwilligen Rattenfänger, die die Jagd mit Hunden betreiben, mußten die Erfahrung machen, daß diese auch der Pest erlagen.

— (Neues vom Schahschiff der großen Armada.) Aus London wird berichtet: Das ursprünglich ein wenig phantastisch anmutende Unternehmen des Colonel Madenzie Fox, der in der Tobermorybai nach den Überresten des berühmten Schahschiffes „Florentia“ Nachforschungen begonnen hat, um wenn möglich den Millionenhauf aus den Meerestiefen zu retten, ist in eine neue Phase getreten: bei den Taucherarbeiten hat man eine Menge von Gegenständen gefunden, die beweisen, daß man auf der richtigen Fährte ist und daß die Stelle, wo die „Florentia“ versank, anscheinend aufgefunden ist. Bei den Arbeiten mit den großen Dampfsauggapparaten

förderte man eine Schwertscheide zutage, ein Messer, einen Dolch, Bleiflugeln und eine Münze, die aus jener Zeit stammt und so hell und gut erhalten war, als wäre sie erst kürzlich geprägt. Bei den weiteren Nachforschungen stieß man dann auf große Mengen von Holzresten, durchwegs afrikanische Eiche. Auch eine Zülle seltsam geformter Steine wurde gefunden, die anscheinend der „Florentia“ als Ballast gedient haben. Bei den weiteren Bergungsarbeiten fand man in der großen Sandbank, auf die die Bemühungen sich konzentrieren, weitere Holzreste, die sehr weich und faulig waren und die wahrscheinlich aus der inneren Ausrüstung des Schiffes stammen. Das Syndikat, das die Bergungsarbeiten veranstaltet, wird die ganze Sandbank heben und durch Siebe einer genauen Prüfung unterziehen.

— (Wer ist der Faulste?) Ein hübsche Geschichte, die die berühmten Faulpelze aus den Grimmschen Märchen in den Schatten stellt, erzählt die „Philadelphia League“. Ein amerikanischer Captain hatte eine Kompanie von 60 Mann, von denen jeder immer fauler war als der andere. Der Captain wollte seinen Leuten nun die Faulheit austreiben und glaubte, dazu ein ganz besonders gutes Mittel ausfindig gemacht zu haben. Eines Morgens redete er seine Leute an: „Ich habe eine sehr angenehme, ganz leichte Aufgabe für den faulsten Mann in der Kompanie. Der faulste Mann trete vor!“ Augenblicklich hoben sich 59 linke Beine empor und ebensoviele Leute traten einen Schritt vor. Ganz erstaunt wandte sich nun der Captain an den einen, der allein im Gliede stehen geblieben war, und fragte: „Warum sind Sie nicht vorgetreten?“ Die Antwort lautete: „Ich war zu faul.“

— (Englischer Humor.) „Du warst bei Stauts zum Mittagessen?“ sagt Tommys Mama zu Tommy. — Tommy nickt. — „Ich hoffe, du warst bescheiden und hast ‚nein‘ gesagt, als dich Mrs. Stauts noch etwas anbot?“ — „Ja, Mama, ich habe sehr oft ‚nein‘ gesagt.“ — Die Mutter betrachtet ihren Sproßling sehr mißtrauisch. „Hast du wirklich immer ‚nein‘ gesagt?“ — „Ganz wirklich, Mama, Mrs. Stauts fragte mich nämlich immer, ob ich genug habe.“

Sie hatte feuerrotes Haar. Ihre Bewunderer (und sie hatte eine ganze Menge) sprachen von einer tizianischen Pracht ihrer roten Locken. Aber ihre jüngeren Geschwister nannten sie einfach „Mohrrübe“. Ein junger Mann stieg in die Elektrische, in der sie saß, sah sie ein parmal an, schmunzelte, rüdtte dann in die Ecke der Bank und sagte: „Entschuldigen Sie, mein Fräulein, aber man darf Ihnen nicht zu nahe kommen, sonst verbrennt man sich.“ — „Sie brauchen sich gar nicht zu fürchten“, antwortete die Rothhaarige. „Sie sind noch viel zu grün, um ordentlich brennen zu können!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Nachtrag zum Berichte über die dreißigste Sitzung am 29. Oktober 1910.

Landespräsident Freiherr von Schwarz reagiert auf die hinsichtlich der Veretzung der Lehrer aus Dienstesrückichten gegen den Landes Schulrat sowie gegen dessen Vorsitzenden erhobenen Vorwürfe und erklärt, er könne demgegenüber nicht die Bemerkung unterdrücken, daß es bei einigen Abgeordneten Übung sei, dem Regierungsvertreter gegenüber von starken, um nicht zu sagen, gewagten Ausdrücken einen etwas zu reichlichen Gebrauch zu machen. Er habe wohl das Recht zu verlangen, daß man auch ihm gegenüber jene Rücksicht walten lasse, deren selbst der schlichteste Mann aus dem Volke teilhaftig sei. Der Landeschef bedauert, die Zusammenstellung der Disziplinarfälle, betreffend die aus Dienstesrückichten erfolgten Veretzungen der Lehrer, erst soeben erhalten zu haben; indes könne er aus seinen Erinnerungen konstatieren, daß meistens aus Gründen der Humanität und einer gewissen Rücksichtnahme von Disziplinaruntersuchungen abgesehen worden sei. Gerade in dem einen Falle, den einer der Vorredner vor Augen gehabt zu haben scheine, sei in der Schule vor der gesamten Schulfugend direkt Politik getrieben worden. Redner stehe auf dem Standpunkte, daß sich Beamte und Lehrer überhaupt nicht agitatorisch an der Politik zu beteiligen hätten. — Selbst in Fällen, wo die Mehrheit des Landes Schulrates zur Überzeugung komme, daß sich der betreffende Lehrer unmöglich gemacht und Unfrieden in die Gemeinde bringe oder durch sein ganzes Vorgehen ein gewisses Argernis verursache, nehme man insoweit Rücksicht auf ihn, daß er nicht diszipliniert, sondern nur versetzt werde. Das Bestreben des Landes Schulrates sei es auch, bei Veretzungen von verheirateten Lehrpersonen darauf Rücksicht zu nehmen, daß womöglich beide Teile an der gleichen Schule wirken könnten. — Im Landtage sei weiters wieder die angebliche Abhängigkeit des Landespräsidentiums von der Slov. Volkspartei in drastischer Weise zur Sprache gebracht worden. Redner wisse nicht, auf Grund welcher Wahrnehmungen diese Behauptung aufgestellt worden sei; er könne selbstverständlich niemanden dazu zwingen, ihm Glauben zu schenken, aber wenn man schon zu wiederholten Malen Behauptungen aufstelle, so könne er verlangen, daß man doch auch mit gewissen Tatsachen

komme. (Zustimmung bei den Abgeordneten der Slov. Volkspartei.) Wenn Redner zu einer Entscheidung berufen sei, so müsse er sich doch vorerst eine Ansicht bilden, und zwar auf Grund des allgemeinen Gesetzes und des Gesetzes der Billigkeit. Leider könne nicht immer allen Parteien entsprochen werden. Wenn man aber von einer Gehässigkeit gegenüber irgendeiner Partei spreche, so mache dies den Eindruck, als ob man an die Existenz von unparteilichen Beamten überhaupt nicht glaube. Dies müsse auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Solche das Ansehen der Beamtschaft oder eines einzelnen Beamten gefährdende Behauptungen müßten auch bewiesen werden. (Zwischenrufe.) Sie auszusprechen oder auch nur anzudeuten, sei ungebührlich und auch gefährlich, weil dies dazu beitragen könne, einzelne Beamte in der idealen Auffassung ihrer Aufgabe zu beirren. — Bezüglich der 200 K sei die Sache sehr einfach. Es handle sich nur darum, daß einige Hilfskräfte der Landesregierung für eine Arbeit, die eigentlich im Landesauschusse auszuführen gewesen wäre, honoriert worden seien. Wenn der Landesauschuß spontan ohne Redners Vorwissen den gewiß nicht mit Glücksgütern gesegneten Hilfsbeamten eine Remuneration bewilligt habe, so sei darin nichts Auffallendes zu erblicken, sowie Redner nachträglich, als er hievon Kenntnis erhalten, dagegen keinen Einspruch erhoben habe.

Abg. Dr. Sustersic verweist dem Abg. Doktor Triller gegenüber zuerst darauf, daß dieser ein katastrophales Defizit von zwei Millionen, ja sogar von fünf Millionen Kronen konstruiert habe, worauf während der Rede des Abg. Dr. Lampe auf den Bänken der nationalfortschrittlichen Abgeordneten eine katastrophale Leere entstanden sei. Es handle sich um die Bedeckung eines tatsächlichen Abganges von 1.300.000 Kronen. Da hätten sich die Vertreter des Großgrundbesitzes und die nationalfortschrittlichen Abgeordneten in der Behauptung begegnet, daß ein definitiver Vorschlag deshalb nicht vorgelegt worden sei, weil die Landtagsmajorität aus dem Defizit nicht die letzte Konsequenz, die Erhöhung der Landesumlagen, habe ziehen wollen. „On revient toujours à ses premiers amours“ oder „Alte Liebe rostet nicht.“ (Heiterkeit.) Bezüglich der staatlichen Sanierung der Landesfinanzen sei eine Regierungsvorlage tatsächlich im Reichsrate eingebracht worden, und man könne darauf rechnen, daß Krain den Betrag von einer Million Kronen jährlich erhalte. Damit zu rechnen, sei vernünftig, damit nicht zu rechnen, sei widersinnig. (Zustimmung.) Es gehe nicht an, die Bevölkerung, die an den Folgen der Dürre leide, worin auch ein Grund der herrschenden Teuerung zu suchen sei, mit neuen Umlagen zu belasten. Es erscheine nicht ausgeschlossen, daß das Land schon mit 1. Jänner in den Genuß der staatlichen Zuwendung treten werde. Daran, daß die Zentralregierung die Sanierung noch nicht durchgeführt habe, trage nur die im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses von sozialdemokratischer Seite inszenierte Obstruktion die Schuld. Daher wäre es sehr zweckmäßig, wenn die Regierung bereits ins Budgetprovisorium die Sanierung der Landesfinanzen aufnehme, denn die Sozialdemokraten ständen auf dem Standpunkte, das Budgetprovisorium nicht zu obstruieren. Dieses sei eben der Sufkus der parlamentarischen Ordnung und der konstitutionellen Tätigkeit; zudem würde die Obstruktion des Budgetprovisoriums unausweichlich zur Auflösung des Hauses führen, die den Sozialdemokraten nicht gelegen käme. Gelänge es für Krain den Zuwachs zu erhalten, so reduzierte sich das Defizit auf einen minimalen Betrag, wobei noch zu bedenken stehe, daß sich durch die zwei angenommenen Steuergesetze dem Lande auch neue Einnahmsquellen erschlossen und daß der wirtschaftliche Fortschritt im Lande ebenfalls eine Steigerung der Einkünfte bedeutete. Wie könne also die übrigens durchs Fenster gesprochene Behauptung laut werden, daß sich Krain im Konfusse befinde? — Den Beweis für die unerhörte Behauptung, daß Landesgelder verschleudert worden seien, sei Abg. Dr. Triller schuldig geblieben, obwohl er ihn unbedingt hätte liefern müssen. (Zustimmung.) Aus der ziffermäßig belegten Darstellung des Abg. Dr. Lampe ergebe sich, daß der Landesauschuß die Landesgelder ausschließlich für wirtschaftliche Investitionen ausgegeben habe. Man führe nur einen Fall an, wo Landesmittel verschleudert worden wären, dann werde die Slovenische Volkspartei die erste sein, die den Landesauschuß zur Rechenschaft ziehen werde. So aber reduziere sich die Vergebung auf jene 200 K, die der Landesauschuß einigen Hilfsbeamten der Landesregierung für die Beforgung einer Arbeit zugestanden habe, welche eigentlich im Landesauschusse hätte ausgeführt werden müssen. Könnte mit 200 K die rasche Sanktion von beschlossenen Gesetzen erkauf werden, so könnte man wohl dem Landesauschusse volle Vollmacht in dieser Beziehung zubilligen. (Händeklatschen und Heiterkeit.)

Abg. Dr. Sustersic weist den Vorwurf zurück, daß die Slovenische Volkspartei die nationalfortschrittliche Partei wirtschaftlich aushungern wolle, und bedauert es,

daß die Abgeordneten dieser Partei während der Ausführungen des Abg. Dr. Lampe nicht im Saale zugegen gewesen. Da hätten sie sich überzeugt, daß die größten Summen gerade für jene Bezirke ausgegeben worden seien, in denen die national-fortschrittliche Partei die meisten Anhänger habe. — Die Subvention fürs städtische Mädchenlyzeum sei deshalb eingestellt worden, weil das Kuratorium dieser Schule sowie der Gemeinderat den Vertreter des Landesauschusses ungehörig brüskiert habe. (Zustimmung und Widerspruch.) Man möge ein für allemal zur Kenntnis nehmen, daß die Slovenische Volkspartei nicht mit sich spielen lasse. (Zwischenrufe des Abg. Dr. Tavčar.) Das richte sich nicht gegen den Abg. Dr. Tavčar; dieser habe so manche Vorkommnisse auf dem Laibacher Magistrate nicht gebilligt, was zu seiner Ehre gesagt werden möge. — Die Slovenische Volkspartei lebe von keiner Fiktion; sie lebe von der Arbeit, und solange diese vom Volke gebilligt werde, bedürfe sie keiner Fiktion. Den vom Abg. Dr. Triller zitierten Zaun habe die national-fortschrittliche Partei selbst aufgerichtet, indem sie sich ostentativ in schroffen Gegensatz zu allem gestellt habe, was dem Volke recht und heilig sei. (Zustimmung.) Die Hereinzerrung von Ausfällen gegen die Geistlichkeit sei übrigens nur auf einen ganz kleinen Kreis der Anhänger der national-fortschrittlichen Partei berechnet, denn es gebe noch einen großen Teil deren Gefinnungsgenossen, dem man Kirchenfeindlichkeit nicht vorhalten könne, und die Partei laufe Gefahr, einen großen Teil auch dieser Anhänger einzubüßen. Die Slovenische Volkspartei werde über den Zaun, der sich zwischen der national-fortschrittlichen Partei und den Massen des Volkes erhebe, die Fackel der Wahrheit schleudern (Händeklatschen). Wenn Abg. Dr. Triller erkläre, über das Budgetprovisorium müßte sich füglich seine Partei freuen, so entstehe die Frage, warum er es eigentlich bemängle. Die Slovenische Volkspartei werde darüber den einzig kompetenten Richtern, ihren Wählern, Rechenschaft ablegen. — Auf die Motivierung der Behauptung, daß, wenn die Slovenische Volkspartei einen Schritt nach vorwärts tue, das Volk um zwei Schritte zurückgehe (Heiterkeit und Zwischenrufe), habe Redner ebenso vergeblich gewartet, wie die national-fortschrittliche Partei auf das Erglänzen des Lichtes aus dem Westen warten werde. (Zwischenrufe.)

Bezüglich des Janusgesichtes, das die Slovenische Volkspartei in Wien und in Laibach zur Schau trage, sei folgendes zu bemerken: Der Landespräsident ist dem Landtage gegenüber nicht verantwortlich; dies gilt nur für die Zentralregierung dem Reichsrate gegenüber. Eigentümlich sei es nun, daß gerade die dem Abg. Dr. Tavčar nahestehenden Reichsratsabgeordneten der Zentralregierung gegenüber eine „katastrophale“ Mißbeurteilung an den Tag legten. (Zwischenrufe und Widerspruch.)

Abg. Dr. Sustersic erörtert den angeblich mit der Zentralregierung abgeschlossenen „Ruhhandel“, der darin bestanden habe, daß einerseits Abg. Dr. Sustersic sein Delegationsmandat niedergelegt und andererseits die Zentralregierung die jüngsten Gesetze zur Allerhöchsten Sanktion unterbreitet habe. Vor allem käme bei solchen Verdächtigungen der Standpunkt in Betracht, den Redner hinsichtlich der Amtenablösung in Bosnien, bezw. bezüglich der einer ungarischen Bank unter geradezu wucherischen Bedingungen zugestandenen Privilegien vertreten habe. Der Druck der öffentlichen Meinung des Parlaments sei so mächtig gewesen, daß es die maßgebendsten Faktoren im Reiche als absolut notwendig erachtet hätten, in der Amtenfrage eine Remedur ganz im Sinne der im Reichsrate gestellten Anträge durchzuführen. Die gemeinsame Regierung habe über ausdrücklichen Wunsch Seiner Majestät des Kaisers, dem man für seine Initiative nicht genug dankbar sein könne, eine Vorlage ausgearbeitet und sie im bosnischen Landtage eingebracht, worin allen geäußerten Wünschen Rechnung getragen werde. Redners Aktion habe daher vollen Erfolg gehabt und nunmehr sei einzig und allein der bosnische Landtag in der Amtenfrage kompetent. Über den Standpunkt, den Redner dem Freiherrn von Burian gegenüber einnehme, möge sich Abg. Dr. Triller erst dann auslassen, wenn er (Abg. Dr. Sustersic) Gelegenheit haben werde, diesen Standpunkt zu kennzeichnen. (Händeklatschen. Kontroverse zwischen dem Abg. Dr. Sustersic und dem Abg. Dr. Triller, welcher letzterem der Landeshauptmann zur Ordnung ruft.) Wenn Abg. Dr. Triller Beweise für den abgeschlossenen „Ruhhandel“ habe, dann heraus damit! (Händeklatschen und Zwischenrufe.)

Abg. Dr. Sustersic wendet sich unter wiederholten Zwischenrufen des Abg. Dr. Triller gegen die von diesem Abgeordneten in einer der früheren Sitzungen getanen Bemerkungen, betreffend das religiöse Moment im Leben der Bevölkerung in Krain, erörtert die Konfliktation der national-fortschrittlichen Blätter, worüber allfällige Beschwerden beim Gerichte zu führen seien, wo es ja sehr wenig Gefinnungsgenossen der Slovenischen Volkspartei gebe, und kommt sohin auf die Laibacher Bürgermeisteraffäre zu sprechen, wobei er bemerkt, daß

Abg. Dr. Triller selbst seinen Antrag im Verfassungsausschusse mit den Worten fallen gelassen habe: „Wozu sollen wir diese Angelegenheit noch einmal in den Landtag schleppen!“

Weiters polemisiert Abg. Dr. Sustersic gegen den Abg. Grafen Barbo zunächst hinsichtlich der im Rahmen eines unbestätigten Budgetprovisoriums beschlossenen Ausgaben, wobei er darauf hinweist, daß auf Grundlage des Staatsbudgetprovisoriums in Krain ein deutscher Landeschulinspektor ernannt worden sei. — Die leztthin von den Großgrundbesitzern abgegebene Erklärung werde diesen post festum unangenehm. Abg. Graf Barbo habe sich auf die Obstruktion der Slovenischen Volkspartei in früheren Jahren berufen; aber er möge nicht vergessen, in welcher leichtfertiger Weise diese Obstruktion heraufbeschworen worden sei, da man der Slovenischen Volkspartei nicht einmal in den Ausschüssen eine entsprechende Vertretung habe zugestehen wollen. Auch möge er nicht vergessen, daß nur auf diesem Wege das allgemeine und gleiche Wahlrecht habe erreicht werden können. Die Obstruktion im Reichsrate anbelangend, habe Redner die Überzeugung, daß unsere öffentlichen Verhältnisse nur im Wege der Demokratisierung saniert werden könnten und daß in dieser Hinsicht die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für den Reichsrat einen großen Schritt nach vorwärts bedeute. Aber wenn jemand glaube, daß in einem Staatskörper, der gekrankt habe, als er in seiner jetzigen Form geschaffen worden sei, durch Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für nur eine Korporation auf einmal alles geordnet würde, so könne man dagegen nicht polemisieren. Das Parlament des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes werde sicherlich seinen Weg machen; Redners Partei sei nicht schuld daran, wenn im Abgeordnetenhaufe eine Geschäftsordnung bestehe, die jederzeit das Einsetzen der Obstruktion ermögliche, und wenn es in der Regierungsmajorität einen großen Teil gebe, der sofort zur Waffe der Obstruktion griffe, wenn er in eine politische Verlegenheit geriete. Wenn also die Slovenische Volkspartei in einem Augenblicke, wo dem slovenischen Volke ein schweres Unrecht zugefügt hätte werden sollen, zu der schärfsten Waffe gegriffen habe, so habe niemand das Recht, sich darüber zu beschweren. Im böhmischen Landtage, der ganz nach Wunsch des Abg. Grafen Barbo eingerichtet sei und worin der Großgrundbesitz einen der stärksten Bestandteile bilde (Abg. Graf Barbo: Wenn in Böhmen ein nationaler Ausgleich zustande kommt, so wird dies nur das Verdienst des Großgrundbesitzes sein!) — in diesem Landtage also habe auch der verfassungstreue Großgrundbesitz an der Obstruktion teilgenommen, die das ganze reiche Land an den Rand des Verderbens gebracht habe und worunter auch die Deutschböhmen litten. — Wenn die über Redners Initiative entstandene Lex Krel unverändert nach dem Antrage des „Slov. Klub“ angenommen worden wäre, so wäre jedwede Obstruktionsmöglichkeit im Reichsrate ausgeschaltet worden, unter der einzigen Voraussetzung allerdings, daß der Präsident des Hauses auch auf seinem Platze gewesen wäre. Aber da habe gerade wieder der Deutsche Nationalverband dem Antrage den schärfsten Widerstand entgegengesetzt. Wenn sohin so viel Obstruktionsmöglichkeiten offen gelassen blieben, so habe jedermann das Recht, sich ihrer zu bedienen; wenn Redners Partei es tue, so sei sie hierfür nur ihren Wählern verantwortlich. Für jede Partei ergebe sich zuweilen eine Situation, wo es geradezu unsinnig wäre, sich nicht jener Waffe zu bedienen, zu der im Bedarfsfalle auch der Gegner greife.

Wie Abg. Dr. Sustersic des weiteren ausführt, habe ihm Abg. Graf Barbo den Vorwurf gemacht, er hätte in seiner am 25. Oktober gehaltenen Rede behauptet, daß jede Regierung die gesetzliche Verpflichtung habe, alles zur Allerhöchsten Sanktion vorzulegen, was die Slovenische Volkspartei beschließe. Der fragliche Absatz in der diesfälligen Erklärung aber laute folgendermaßen: „Die k. k. Regierung erfüllt nur ihre konstitutionelle Pflicht, wenn sie die in den Grundgesetzen verbürgte Landesautonomie respektiert und ein Gesetz, welches geschäftsmäßig im strengsten Rahmen der Landtagskompetenz beschlossen wurde, zur Allerhöchsten Sanktion vorlegt.“ — Dies klinge wesentlich anders, als es Abg. Graf Barbo dem Redner unterlegt habe.

Gegenüber der Bemerkung des Abg. Dr. Tavčar, Redner habe das Prinzip proklamiert, die Majorität sei alles, die Minorität aber stehe rechtlos da, konstatiert Abg. Dr. Sustersic, daß er dieses Prinzip niemals proklamiert habe, wobei er sich auf nachstehenden Satz der Erklärung der Slovenischen Volkspartei beruft: „Wie bisher wird die Slovenische Volkspartei auch künftighin treu darüber wachen, daß jede Partei frei und im ausgiebigsten Maße ihre Grundsätze, ihre Ansichten und die Interessen ihrer Wähler im Hause vertreten und danach streben kann, sie im verfassungsmäßigen Wege zur Geltung zu bringen.“ Das in diesen Worten ausgesprochene Recht sei der Minorität niemals geschmälert worden; sie habe Gelegenheit, an den Verhandlungen teilzunehmen; sie habe diese Gelegenheit in jedem Aus-

schusse und in jeder Kommission, sie habe sie auch bei den Landesanstalten. Dies habe die Slovenische Volkspartei gerade in der allerletzten Zeit bewiesen, wo sie hinsichtlich der Zusammenfassung des Kuratoriums der Landesbank gar nicht engherzig vorgegangen sei. Die Mehrheit achte die Rechte der Minderheit, sie wolle aber auch ihre eigenen Rechte respektiert wissen. Wie denken sich eigentlich die Herren ein Parlament, wenn darin nicht die Mehrheit zu entscheiden hätte? — Hinsichtlich der Angelegenheit der Ausnützung der Wasserkräfte wisse man nicht, ob Abg. Dr. Tavčar seine Ansichten darüber auch in seinem Klub mit genügender Gründlichkeit auseinandergesetzt habe, denn sein eigener Parteigenosse Dr. Bilfan habe ruhig für die Vorlage gestimmt.

Nachdem Abg. Dr. Sustersic noch auf die Bemerkung, daß die Slovenische Volkspartei auf Laibach einen Haß geworfen habe, sowie auf die Bemerkung hinsichtlich der Beschwerden Kregar-Stefe reagiert hatte, beschäftigt er sich mit dem Vorwurfe der Lehrerverfolgung und erklärt, man müsse in dieser Hinsicht konkrete Fälle anführen, es sich aber dann auch wohl gefallen lassen, wenn aus den Akten Sachen zutage gefördert würden, die den Betreffenden nicht sehr gelegen kämen. — Die Stellung der Slovenischen Volkspartei gegenüber dem Landeschef sei jene, die sie jedem Beamten im Lande gegenüber einnehme. Sie verlange, daß er objektiv seine Pflicht tue und hiebei auf das Wohl des Landes bedacht sei. (Händeklatschen.) Redner bespricht die Amtstätigkeit des früheren Landeschefs, bezw. das Verhältnis der national-fortschrittlichen Partei zu ihm, um sodann nochmals zu erklären, daß die Slovenische Volkspartei von jedem Beamten nichts anderes als eine objektive Tätigkeit verlange. Ein anderes Verhältnis zwischen ihr und irgendeinem Beamten bestehe nicht.

Von einer beabsichtigten Vernichtung der national-fortschrittlichen Partei zu sprechen, sei widersinnig. Ideen könnten niemals vernichtet werden. Die Organisation der national-fortschrittlichen Partei in ihrer gegenwärtigen Form sei dem Redner immerhin noch lieber als eine andere Organisation, die sicherlich nach deren Vernichtung käme. „Wir haben uns an Sie gewöhnt (Heiterkeit) und es ist uns am liebsten, wenn Sie so bleiben, wie Sie sind.“ Wohl aber werde die Slovenische Volkspartei den Einfluß der national-fortschrittlichen Partei, insofern er sich gegen die heiligsten Überzeugungen und Interessen des Volkes richte, mit allem Nachdruck bekämpfen. (Händeklatschen.) Zwei Sachen seien es, von denen sie nicht ablassen wolle: von ihrer Pflicht und von den Rechten des Volkes. (Beifall und Händeklatschen.)

Nach Wiedereröffnung der um 1/23 Uhr unterbrochenen Sitzung ergreift Abg. Graf Barbo das Wort. Er betont, es sei ein großer Irrtum, wenn Abg. Doktor Sustersic meine, daß sich die national-fortschrittlichen Abgeordneten und die Kurie der Großgrundbesitzer „aus alter Liebe“ in der Opposition gegen das Budgetprovisorium begegnet hätten. Der Irrtum ergebe sich schon in formeller Beziehung, weil sich Redner für das Provisorium ausgesprochen und nur dem Bedauern Ausdruck geliehen habe, daß nicht ein ordentliches Budget vorliege. Ein zweiter Irrtum liege darin, daß Redner die Erhöhung der Umlagen befürwortet hätte. Er habe nur erklärt, daß er es begreiflich finde, wenn die Majorität sie im Hinblick auf die Mißernten nicht beschließen könne. Ferner habe er einen Antrag des Finanzausschusses vermisst, womit dem Landesauschusse die Ermächtigung zu den notwendigen Ausgaben erteilt würde.

Weiters polemisiert Abg. Graf Barbo gegen das Dementi des Abg. Dr. Sustersic, wonach dieser nicht behauptet hätte, daß die Regierung verpflichtet sei, jeden von der Majorität beschlossenen Gesetzentwurf zur Allerhöchsten Sanktion vorzulegen. Redners Partei sei nicht berufen, die Regierung zu verteidigen, zum allermindesten eine Regierung, die Gesetze zur Sanktion anempfehle, welche, wie das Gemeindegesez, nur im Interesse der Slovenischen Volkspartei gelegen seien. — Dem Abg. Dr. Sustersic gegenüber habe er hinsichtlich der Obstruktion im Reichsrate keinen Vorwurf gemacht; er habe nur gewissermaßen seiner Schadenfreude darüber Ausdruck gegeben, daß gerade Abg. Dr. Sustersic selbst das gepriesene Arkana des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes ad absurdum habe führen müssen. — Nachdem sich Abg. Graf Barbo auf seinen bereits früher getanen Zwischenruf, betreffend den Großgrundbesitz in Böhmen, bezogen, erörtert er das frühere Verhältnis der Mitglieder der einzelnen Landtagsausschüsse und das gegenwärtige Verhältnis, um darzutun, daß bei einem Parteienverhältnis von 27:11:12 die Majorität in den Ausschüssen über doppelt soviel Mandate als die beiden Minoritäten zusammen verfüge. Die Provokation der seinerzeitigen Obstruktion auf Grund einer Formalität sei der Slovenischen Volkspartei aus politischen Gründen, zwecks Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, sehr gelegen gekommen. — Abg. Graf Barbo erklärt, die Kurie des Großgrundbesitzes bedauere es durchaus nicht, sich bei

der Beratung des Straßengesetzes absentiert zu haben, weil ihre Haltung vollständig berechtigt und richtig gewesen sei, worauf er der Ansicht Ausdruck leiht, daß er in der Demokratisierung eine große Gefahr, nicht so sehr für seine Partei als für das ganze Land, hauptsächlich aber für den Staat und auch für die höchsten Faktoren im Reiche erblicke. Nichts sei so launenhaft und wettwendig wie die Gunst der Massen. Es werde noch die Zeit kommen, wo es so mancher bedauern werde, an der Beseitigung der gesunden konservativen Anschauungen mitgeholfen zu haben.

Die Debatte wird sohin geschlossen. — Abg. Doktor K r e k als Berichterstatter erklärt in seinem Schlussworte u. a., er habe im Finanzausschusse deutlich, wenn auch in kurzen Worten die Vorlage des Budgetprovisoriums begründet, und empfiehlt schließlich unter dem Beifalle seiner Parteigenossen dieses zur Annahme.

In das Kuratorium der Landesbank werden gewählt: Karl P o l l a k, Fabrikant in Laibach, als Präsident, Ivan K r e g a r, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer, Josef L o n č a r i č, Unternehmer, und Josef S i š t a, Kanonikus, als Vizepräsidenten; weiters als Kuratoren die Landtagsabgeordneten Otto Freiherr von A p f a l t r e r n, Dr. Ferdinand E g e r, Josef M a n d e l j, Dr. Ivan S u s t e r š i č und Doktor Karl T r i l l e r, außerdem Anton B e l e c, Bürgermeister in St. Veit ob Laibach; Ivan T r a v e n, Direktor der „Zadržna Zveza“; Dr. Danilo M a j a r o n, Präsident der Advokatenkammer; als Stellvertreter Anton K o j i n a, Tischlermeister in Laibach, und Peter K r i z a j, Fabrikant in St. Peter; als Revisoren die Landtagsabgeordneten Franz B a r t o l, Anton K o b i, Heinrich von S c h o l l m a y e r - L i c h t e n b e r g und Ivan B a b r e t; weiters Andreas S a r a b o n, Kaufmann in Laibach, und Rajko M a r e n č i č, Kaufmann in Krainburg.

— (Neuregelung der Bezüge des niederen Straßen- und Wasserbaupersonals.) Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat eine Neuregelung der Bezüge der in die Kategorie des niederen Straßen- und Wasserbaupersonals gehörigen Straßenwärter, Fluß- und Hafengewächter, Wehr- und Schleusenmeistergehilfen, Monteure, Kanalwächter, Hafenmeistergehilfen, Hafendiener, Signalwächter, Klauswärter usw. durchgeführt, welche mit 1. November d. J. in Kraft tritt. Das Wesentliche dieser Reform besteht darin, daß acht Quadrientalzulagen im Ausmaße von zehn Prozent des Stammlohnes geschaffen werden, so daß infolge der Vermehrung der Lohnstufen eine nicht unbedeutende automatische Lohnsteigerung nach Analogie des Zeitavancements herbeigeführt wird.

— (Die Eidesabnahme der Rekruten und Ersatzreservisten verschoben.) Das Infanterieregiment Nr. 27 hat drei Kompanien als Wahlassistenz zu den Wahlen in Kroatien beigegeben, weshalb nach dessen Rückkehr als Präventionsmaßregel gegen Cholera das ganze Regiment bis 3. d. M. konfirmiert wurde. Aus diesem Grunde wurde die für gestern anberaumte Eidesabnahme der Truppen der Garnison auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

— (Zum Cholerafalle.) Die kleine Pavlovič, die sich andauernd vorzüglich befindet, wird heute abends zu ihrer Familie zurückkehren. In der Wohnung der letzteren wurde gestern die Schlafdesinfektion durchgeführt. Vorsichtshalber wurden die Stuhlproben von allen Familienmitgliedern nochmals in das k. k. hygienische Institut in Graz geschickt und das Untersuchungsergebnat wird heute nachmittags telegraphisch bekanntgegeben werden. Der Gesundheitszustand in der Landeszwangsarbeitsanstalt ist durchaus befriedigend. Es sind in den letzten Tagen nicht einmal jene Erkrankungen vorgekommen, die sonst um diese Jahreszeit auf der Tagesordnung sind. — Wie wir erfahren, wurde der ärztliche Dienst im Folierrspitale vom Herrn Dr. B. K u d e z versehen. Die Krankenpflege besorgten Schwester Wilhelmine und Jungfrau Cäcilie vom Orden der Barmherzigen Schwestern. Die Verpflegung der Folierten wurde vom städtischen Jubiläumssarmenhaus aus besorgt.

* (100-Kronenfalshilfate.) Laut einer Bekanntgabe der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest wird auf das Vorkommen einer neuen Fälschungstypen (Nr. 17) von Banknoten zu 100 Kronen vom Jahre 1902 aufmerksam gemacht. Behufs Herstellung der gefälschten Note wurden laut Schreibens der Osterreichisch-Ungarischen Bank vom 19. September 1910, Z. 2837, von der deutschen und ungarischen Seite einer echten Banknote photographische Negative erzeugt, nach diesen metallene Druckplatten hergestellt und in grüner Farbe auf röthliches Velinpapier gedruckt. Das Notenbild erscheint auf dem Falshilfate derb und es fehlt ihm die Tonstufigkeit der echten Note. Die dichten Stellen der Zeichnung sind plump, die zarten Partien stellenweise ausgefräsen, der röthlichbraune Punktatz der echten Note fehlt. Die Bezeichnung der Serie und Nummer wurde mit roter Farbe übermalt. Das Falshilfate wurde von der Kommission zur Prüfung beanstandeter Banknoten als sehr mißlungen bezeichnet. — r.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) hat auch im heurigen Jahre einen für Handelsangehörige bestimmten Abendkurs für italienische Sprache eröffnet, der sich einer sehr regen Beteiligung erfreut.

Der Unterricht vermittelt den Teilnehmern die Kenntnis des wichtigsten grammatikalischen Stoffes in leichtfaßlicher Form und bietet ihnen gleichzeitig Gelegenheit, sich in praktischer, ihrem Berufszweige angepaßter Konversation einzüben. Bei der Wichtigkeit, welche der Kenntnis der italienischen Sprache hierzulande für den praktischen Kaufmann zukommt, und angesichts dessen, daß der Verein „Merkur“ den Sprachkurs bei Gratisfrequenz eröffnet, ist die Institution eine Wohlfahrts-einrichtung, die bestmöglichst ausgenutzt werden sollte. Am Kurse nehmen derzeit 16 Frequenter teil; weitere Reflektanten können noch immer aufgenommen werden.

— (Vollständige Vorträge des Kasinovereines in Laibach.) Am Sonntag hielt Physiker Herm. S c h e f f l e r aus Dresden einen Experimentalkvortrag über das Radium. Aus dem überaus interessanten und bedeutungsvollen Inhalt dieses Vortrages können wir folgendes mitteilen: Die 1895 entdeckten Röntgenstrahlen gaben den Anlaß zur Entdeckung des Radiums. Da man diese neuen, durch einen Zufall entdeckten Strahlen unter irgendwie bekannte Strahlen einreihen wollte und man sie nur an fluoreszierenden Glasröhren wahrnehmen konnte, untersuchte man alle fluoreszierenden, d. h. lichtaufspeichernde und reflektierende Stoffe, um hier ähnliche Strahlen zu entdecken. Es war der Pariser Physiker Becquerel, der im Verfolg dieser neu entdeckten Untersuchungen die nach ihm benannten Becquerelstrahlen entdeckte, indem er die Eigenschaft der Uransalze feststellte, Lichtwirkungen auf photographischen Platten hervorbringen, auch wenn jene Salze wochenlang vor Licht geschützt waren. Hiedurch wurde festgestellt, daß die neuen Strahlen nicht mit der Fluoreszenz zusammenhängen. Der chemischen Mitarbeiterin Becquerels, der Frau Curie, einer geborenen Polin, fiel daraufhin die weitere Aufgabe zu, alle Uranverbindungen auf ihre Strahlenwirkung hin zu durchforschen. Diese Untersuchungen hatten das Ergebnis, daß ein bisher unbekanntes Bestandtheil der vor allem in Joachimsthal in Böhmen vorkommenden Pechblende, das R a d i u m, als Quelle von Strahlungen entdeckt wurde, welches Eigenschaften besitzt, die unsere bisherigen Vorstellungen über Elemente, Atome usw. wesentlich umgestalten sollten. Dies Radium ist der teuerste und am schwersten zu gewinnende Stoff, den es gibt. Mehrere Waggons Pechblende lieferten wenige Dezigramm Radium. Ein Gramm kostet 250.000 Kronen, etwa 15 Gramm sind bis jetzt dargestellt. Daß wir in diesem Radium ein neues Element gefunden haben, ist durch sein spezifisches Atomgewicht von 227 nachgewiesen. Das Radium entfendet drei verschiedene Gattungen von Strahlen. Es sind dies die Alpha-Strahlen, die vom magnetischen Nordpol angezogen werden, also positiv sind, die Beta-Strahlen, die vom Magneten abgestoßen werden, also negativ sind, und die Gamma-Strahlen, die sich neutral verhalten, also den schon bekannten Röntgenstrahlen gleichkommen. Die vom Radium ausgestrahlten (Korpus kulares) Lichtmassen sind kleinste Atombestandtheile, welche man Elektronen nennt. Um ihre Größe zu veranschaulichen, gab der Vortragende die Gleichung, daß ihr Größenverhältnis zum Bazillus dem Größenverhältnis des Bazillus zur Erdfugel entspreche. Es handelt sich bei der Bewegung dieser Elektronen also nicht um ein Licht im gewöhnlichen Sinne der Aetherschwingung, sondern um Ausstoßung von Materie. Die Gewichtsabnahme des Radiums sei aber hierbei so minimal, daß eine Milliarde Jahre erforderlich sei, bis sich ein Gramm Radium in Elektronen aufgelöst habe. Außer den Strahlen sende das Radium radioaktives Gas aus, welches im ganzen Universum anzutreffen sei. Die Heilwirkung der Heilquellen beruhe auf diesen radioaktiven Salpartikeln, welche bei Abfüllung und Verwendung des Brunnens verloren gehen, wodurch auch die Heilwirkung in Verlust gerate. Also die alte Sage vom Brunnengeist ist wohl begründet. Staunenswert ist es, welche ungeheure Energiemassen in einem winzigen Radiumpartikelchen aufgespeichert sind. Das äußert sich zum Beispiel auch darin, daß Radium immer um zwei Grad wärmer ist als seine Umgebung. Gegen Krebsleiden (Karzinom, Sarkom) hat sich das Radium glänzend bewährt. Eine tägliche halbstündige Bestrahlung mittelst eines Milligramms Radium genügt, um die Bakterienherde zu zerstören. Die Alpha- und Beta-Strahlen vernichten in kürzester Zeit alles organische Gewebe. In einer Stunde sind Pflanzen, Insekten usw. abgetötet, in einem Tag ein Kaninchen, in zehn Tagen könnte mit einer minimalen Dosis Radium der Tod eines Menschen herbeigeführt werden. Der Vortragende führte 15 Milligramm Radium in der Größe eines Stednadelföpschens (Wert etwa 2000 K) vor, indem er einige Leuchtexperimente in verdunkeltem Raume zeigte. — Es waren wichtige Lehren für unsere ganze Weltanschauung, die sich aus den Eigenschaften des Radiums ergeben. Die Radiumforschung brachte das Ergebnis, daß unsere bisherige Auffassung von einer Konstanz der Atome und Elemente hinfällig ist. Besonders der große englische Physiker Ramsay hat die Unbeständigkeit der Atome nachgewiesen. Jedes Atom besteht danach aus einer großen Anzahl positiver und negativer Elektronen, in denen wir die Bausteine des Universums erkennen müssen. Dies ist durch nachgewiesen, daß Ramsay die Umwandlung des Radiums in das Element Helium feststellte. Die Tatsache, daß sich ein Element in ein anderes verwandelt, ist von grundsätzlicher Tragweite. So ist die Umwandlung des Radiums auch in Neon, Lithion, Zirkonium, in Wismut und Kohlenstoff nachgewiesen und mit Bestimmtheit anzunehmen, daß alle Elemente einem Zer-

falle entgegengehen. Allerdings ist unter den Druck- und Temperaturverhältnissen unserer Erde ein solcher Zerfall erst in unendlich fernen Zeiträumen anzusetzen. Unbetungswürdig nannte der Vortragende die Kraft des positiven Kernes eines Radiumpartikels, die negativen Elektronen gleich Planeten an den Sonnenmittelpunkt zu fetten, und hieraus erklärt sich dann wieder die ungeheure Durchschlagkraft jener Elektronen, welche dicke Panzerplatten durchdringen. Daß Radium ein sicheres Erkennungsmittel für echte Diamanten bildet, daß Radium in freier Materie Pflanzen hervorbringe, völlig gleich den organischen Pflanzen in Farbe, Form und Wachstum, nur ohne Protoplasma, das sind weitere Eigenschaften dieses neu entdeckten Stoffes, der vielleicht eine Umwälzung aller unserer Naturkenntnisse herbeiführen wird. Die zahlreich erschienene Zuhörerenschaft folgte mit lebhaftem Interesse den Ausführungen, welche mit sächlicher Liebenswürdigkeit dargeboten wurden.

— (Krainische Industrie-Gesellschaft.) Man schreibt uns aus Wien: In der am 31. Oktober unter dem Vorsitze des Obmannes, Hugo von Noot, abgehaltenen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1909/1910 erstattet, die vorgelegte Bilanz genehmigt und beschlossen, den Dividendenschein pro 1909/1910 mit 80 K vom 2. Jänner 1911 ab zur Einlösung zu bringen. Die infolge Ablaufes der Funktionsdauer ausscheidenden Verwaltungsräte Ottomar B a m b e r g und Josef L u d m a n n wurden wiedergewählt.

— (Allgemeiner Deutscher Sprachverein.) Der Laibacher Zweigverein veranstaltet Donnerstag, den 3. d., um 9 Uhr abends im Jahnzimmer des Kasino einen geselligen Abend, zu dem die Mitglieder höflich eingeladen werden. Gäste sind willkommen.

— (Eine Martinifeyer) wird von den vereinigten Filialen des Cyrill- und Methodvereines der Pfarre St. Peter in Laibach Sonntag, den 6. d. M., zum Gedächtnis ihres ersten Obmannes, des verstorbenen Pfarres Martin Malensek, in den Restaurationslokalitäten des Hotels Strufelj zum Vortheile des Zentralvereines veranstaltet. Das Programm umfaßt Gesangsvorträge des Vereines „Slavec“, einen Glückshafen, dessen Haupttreffer eine fette Martinigans bildet, usw. Weiters gelangen eine „Kage im Sack“, Krapsen, Konditoreiwaren usw. zum Vertriebe. Anfang um 7 Uhr; Eintritt frei.

— (Nachtgewitter.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 30. v. M. abends nach 6 Uhr, nach einem milden Tage, zog sich im Südwest ein Gewölk zusammen, das sich in einem wolkenbruchartigen Regen entlud, welcher bald das abgefallene Kastanienlaub in die Kanäle schwenkte und sie derart verstopfte, daß förmliche Seen entstanden, die kurze Zeit den Verkehr hemmten. Unaufhörlich zuckten Blitze von eigentümlich stahlblauer Färbung; einer schlug in den Turm der Ziliakirche bei Korpus Christi ein, sprang dann gegen die Altarseite ab und zerstörte einen Teil des Mauerwerks. Dabei erhob sich ein heftiger Südwestwind, der den strömenden Regen gegen die Wetterseite der Dächer peitschte, so daß er in die Boden- und von dort selbst in die Wohnräume drang. Der Guß dauerte bis gegen 8 Uhr abends, der Donner aber war noch bis Mitternacht zu vernehmen. Das Wetter, das noch weiteren Materialschaden verursacht haben dürfte, zog nach Osten.

— (Schadenfeuer.) Am 30. v. M. um halb 8 Uhr abends brach in der Scheune des Besitzers Johann Ziringer, vulgo Bende, in Strazisce bei Krainburg ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und sämtliche Wirtschaftsgebäude sowie den Dachstuhl des Hauses vernichtete. Zu der Lösaktion fanden sich alsbald die Feuerwehren aus Strazisce, Krainburg und Zabnica ein, denen es gelang, das Feuer einzudämmen. Der Abbrandler war auf 1200 K versichert, während die vernichteten Futter- und Getreidevorräte einen Wert von über 3000 K repräsentierten. Das Feuer soll von böser Hand gelegt worden sein.

— (Ein Auswanderer.) Der 23 Jahre alte Besitzersohn Ignaz Zupančič beabsichtigte nach Amerika auszuwandern, es fehlte ihm aber das Reisegeld. So entlockte er einem Fleischer in Weichselburg 200 K und dem Michael Majcen in Laibach 220 K und übergab diese Beträge nebst 40 K Eigengeld seinem Kameraden, einem gewissen Josef vulgo Končina aus Großsupp, damit ihm dieser eine Fahrkarte nach Amerika verschaffe. Am 20. v. M. übernachteten beide in einem hiesigen Gasthause, wo Zupančič über Verlangen 40 K vom Končina zurückerhielt. — Als Zupančič am folgenden Morgen erwachte, war Končina bereits verschwunden, mit ihm aber auch die anvertrauten 420 K nebst einer Uhr und Kette, die er dem Zupančič gestohlen hatte.

— (Totschlag.) Unlängst zechten mehrere Burtschen in einem Gasthause in Zirklach, Bezirk Krainburg, unter ihnen auch die Besitzersöhne Josef Kepic und Anton Gorjanec. Gegen 11 Uhr nachts verließen die Burtschen das Gasthaus und blieben eine Weile auf der Straße stehen, während sich Gorjanec entfernte. Plötzlich warf er gegen die Burtschen zwei Steine und stieß gegen Kepic eine beleidigende Äußerung aus. Kepic, hierüber erbost, sprang ihm nach und versetzte ihm mit einer langen Latte einen derartigen Schlag über den Kopf, daß Gorjanec zu Boden sank und bewußtlos liegen blieb. Er starb am 23. v. M. an den Folgen der Verletzung. Z.

— (Die Budapester Orpheum-Gesellschaft Blumau & Steinau) wird Samstag den 5. und Sonntag den 6. d. M. in der hiesigen Kasinorestaurations je eine Vorstellung veranstalten.

(Besitzwechsel.) Die gewesene Großhandlung Omerja in Krainburg wurde vom Kaufmann Herrn Franz Berjak, Mitinhaber der Firma Berjak & Sober in Laibach, erkaufte. Herr Berjak bleibt nach wie vor Mitinhaber der genannten Laibacher Firma; die in Krainburg übernommene Eisen- und Spezereiwarenhandlung wird im alten Stile fortgeführt werden. — g.

(Das Gasthaus auf dem Margarethenberge bei Krainburg) wurde vom Vereine für Fremdenverkehr und Verschönerung der Stadt Krainburg und Umgebung mit 1. d. M. wegen nicht befriedigenden Zuspruches aufgelassen. Dem Vernehmen nach wird es auch der Eigentümer nicht weiterführen, weshalb es definitiv geschlossen bleibt. — g.

(Eingebrachte Zwänglinge.) Die unlängst aus der Zwangsarbeitsanstalt entwichenen Zwänglinge Simon Rudolfser und Karl Sibiz wurden diesertage eingebracht. Ersterer hatte sich dem Bezirksgerichte Lichtenwald selbst gestellt, Sibiz aber war durch die Gendarmerie in Mann aufgegriffen und verhaftet worden.

(Von der Straße.) Diesertage fuhr ein Herrschaftskutscher mit einer Kutsche so schnell über die Petersstraße, daß er einen Radfahrer, der von der Stadeglystraße kam, niederrannte und dessen Fahrrad beschädigte. Der Radfahrer blieb unverletzt. — In einem Weinkelser an der Unterkrainer Straße entstand zwischen den Gästen ein Raufhandel, der sich auf der Straße fortpflanzte. Hierzu gab ein bekannter Erzedent Anlaß, weil er einen Mann zu Boden warf. Als der Sicherheitswachmann erschien, ließen die Beteiligten auseinander. — Auf dem Unterkrainer Bahnhofe scheute ein in einen Bierwagen eingespanntes Pferd und rannte über die Unterkrainer, die Karlstädter und die Gruberstraße auf die Landwehrstraße, wo es vor der Landwehrläuferne durch einen städtischen Arbeiter angehalten wurde. — Mehrere Arbeiter sowie drei Kontoristen wurden wegen Erzedierens auf dem Froschplage und am Alten Markte durch einen Sicherheitswachmann zur Ruhe verwiesen. Die Kontoristen mußten wegen Nichtbefolgung zum Amte gestellt werden.

(Im Schlafe bestohlen.) In der Nacht auf den 28. v. M. zog der kroatische Eisenbahnarbeiter Franz Dudić seinem Mitarbeiter Thomas Hegebus, während dieser im Wächterhause Nr. 620 bei Laase schlief, eine 50 Kronennote aus der Hosentasche. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert. — Der 50 Jahre alte, nach Velika Vas, Bezirk Stein, zuständige Tagelöhner Jakob Zwan wurde am 30. v. M. in Unter-Siska arretiert und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, in der Nacht auf den 29. v. M. dem auf einem Heuboden in Unter-Siska schlafenden Regenschirmmacher Stephan Zagar aus der Hosentasche 7 K und einen Goldring entwendet zu haben. — Z.

(Den Bruder bestohlen.) Der 25jährige, nach Dolnice bei Ober-Siska zuständige Schuhmacher Alois Jančar stahl kürzlich seinem in Dravlje wohnhaften Bruder mehrere Kleidungsstücke, ferner eine silberne Taschenuhr und einen Geldebetrag von 16 K, worauf er flüchtig wurde. Jančar ist ein der Sicherheit des Eigentums sehr gefährliches Individuum und war bereits zweimal in der Zwangsarbeitsanstalt interniert. Er ist bei der städtischen Polizei antrogonometrisch und photographisch aufgenommen.

(Ein unverbesserlicher Dieb.) Der in Dol, Bezirk Stein, geborene Tagelöhner Silvester Zajec ist trotz seiner Jugend ein gefährlicher Einbrecher. Er saß bereits siebenmal hinter den schwedischen Vorhängen und war, da er auch arbeitslos ist, schon zweimal in der Zwangsarbeitsanstalt interniert. Die letzte wegen gefährlicher Drohung über ihn verhängte Kerkerstrafe verbüßte er in der Strafanstalt in Marburg. Kaum zwei Monate nach seiner Freilassung wurde er vor einigen Tagen wieder durch die Sicherheitswache wegen Diebstahles verhaftet. Zajec hatte eine kurze Zeit bei einem Besitzer an der Poljanastraße gebüht und sodann wegen Arbeitsscheu den Dienstort verlassen. Er nahm bei seinem in Udmat wohnhaften Onkel Zuflucht, von wo aus er des Nachts seine Streifzüge in die Umgebung veranstaltete. In der vergangenen Woche entwendete er seinem gewesenen Mithnechte an der Poljanastraße Kleider und Wäschestücke, ferner Bürsten und Rasiermesser, weiters zweien im gleichen Hause wohnhaften Arbeitern einige Wäschestücke. In seinem Versteck fand man einen großen Sack, worin fünf Soden, sieben Hemden, acht Hosen, drei Westen, vier Röcke, zwei Kappen und verschiedene andere Sachen aufbewahrt waren. Einen gestohlenen Fleischrock trug er selbst an sich. Zajec, de im Verbrecheralbum der städtischen Polizei einen Ehrenplatz einnimmt, wurde nebst dem konfiszierten Diebsfaden dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verhaftung eines Handelsangestellten.) In einem Spezereigeschäfte in der Stadt stand ein 23jähriger Handelsangestellter aus Unterkrain in Diensten. Er entwendete im Laufe eines halben Jahres seinem Dienstgeber Spezereiwaren und folgte sie seiner Schwester sowie ihrem Gatten aus, die täglich zu jener Zeit, wo der Handelsmann nicht anwesend war, in den Laden kamen und sie in einer Handtasche davontrugen. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Der unredliche Bursche wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Die bei seiner Schwester durch die Gendarmerie in Udmat vorgenommene Hausdurchsuchung hatte den erwünschten Erfolg.

(Wegen Gotteslästerung verhaftet.) Montag nachmittags verübte der 20jährige, nach Potovlje, Bezirk Krainburg, zuständige Knecht Matthäus Ramovš im

Hofe eines Hauses an der Maria Theresienstraße einen solchen Erzeß, daß man einen Sicherheitswachmann herbeief. Als ihn dieser zur Ruhe ermahnte, wurde der betrunkene Bursche gewalttätig und ließ solche gotteslästerliche Worte fallen, daß ihn der Sicherheitswachmann verhaftete. Ramovš, der des Verbrechen des Betruges verdächtig ist und deswegen stechbrieflich verfolgt wird, wurde heute dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verhaftete Zechpreller.) An einem der letzten Abende kam ein 18jähriger Bädergehilfe aus Massenfuß in Unterkrain in ein Gasthaus am Rain. Nachdem er eine Weile in Gesellschaft von mehreren Kameraden gezecht hatte, ließ er den Gastwirt zu sich rufen und sagte zu ihm, er werde, da er genug Geld habe und nach Amerika fahren wolle, die weitere Zeche allein bezahlen. Nun wurde fleißig auf das Wohl des Auswanderers getrunken. Als es aber zum Zahlen kam, stellte sich der Bädergehilfe betrunken und schlummerte scheinbar am Tische ein. Über Aufforderung des Gastwirtes, die Rechnung zu begleichen, sagte er, nur in Gegenwart eines Sicherheitswachmannes zahlen zu wollen. Diesem Wunsche wurde sofort entsprochen, denn alsbald stand ein Jünger der hl. Hermandad vor dem erschrockenen Gaste. Da er auch jetzt nicht die Zeche begleichen wollte, wurde er verhaftet. Er hatte nicht einen Heller bei sich. — Als diesertage ein beschäftigungsloser Fleischergeselle in einem Gasthause in der Wolfgasse zechte, ging er fort, ohne die Zeche von 1 K 59 h begleichen zu haben, und ließ unter dem Vorwande, er sei in einem Konfektionsgeschäfte als Ladendiener beschäftigt, einen in einer Papierdüte aufbewahrten Strohhut zurück. Der Zechpreller wurde am folgenden Tage in Haft genommen. Beide Zechpreller lieferte die Polizei dem Gerichte ein.

(Ein herrenloses Fahrrad.) Diesertage fand eine Besitzersfrau in der Linhartgasse ein an die Friedhofsmauer angelehntes Fahrrad „Preziosa“ auf. Der Eigentümer wird aufgefordert, seine Eigentumsansprüche bei der Polizei geltend zu machen.

(Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 31. Oktober: Karolina Kwajzer, Maschinführerswitwe, 76 Jahre, Radeglystraße 11; Franz Klemenc, Bankbeamter, 60 Jahre, Pjalzgasse 1; Kaspar Seliskar, Arbeiter, 58 Jahre, Karolinengrund 14; Johann Sala, Maurer, 25 Jahre, auf dem Wege ins Krankenhaus; Anton Ambroz, Arbeiter, 21 Jahre, Johann Bajc, Arbeiter, 68 Jahre, Josef Suhovršnik, Besitzersohn, 3 Jahre, Valentin Bajzelj, Bädergehilfe, 49 Jahre, Anna Puhar, Schriftsetzerstochter, 2 Jahre, — alle im Landespitale; am 1. November: Barbara Marko, Landesregierungsamtsgattin, 37 Jahre, Triester Straße 13.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen findet die vierte Vorstellung der beliebten Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár statt (ungerader Tag). — Samstag die erste Aufführung A. Schnitzlers Schauspiel in drei Akten „Liebele“ mit den Damen Winterova, Setrilova sowie mit den Herren Ručič und Simaček, sodann die erste Aufführung des Einakters „Fritzchen“ von Hermann Sudermann mit den Herren Ručič und Berovšek sowie mit den Damen Frau Jličičeva und Frau Danilova in den Hauptrollen. — Am Sonntag nachmittag für die Gäste vom Lande, die zum Konzerte der „Glasbena Matica“ erscheinen, eine Operette. — In der Oper „Lanzhäuser“ wirkt in der Partie der Venus Frau Jeannette v. Foedransperg mit. — Herr Etbin Kristian hat bei der Direktion sein neues fünfaktiges Schauspiel „Samosvoj“ zur Aufführung eingereicht.

(Eine Hugo Wolf-Feier in Gills.) Der Musikverein Gills veranstaltet am 6. d. M. im großen Konzertsaale des „Deutschen Hauses“ zum Gedächtnis des 50. Geburtstages Hugo Wolfs ein Festkonzert unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Karl Paul Seifert, unter Mitwirkung des Herrn Hermann Jossen, Opernsängers aus Graz, Herrn Dr. Heinrich Potpešnjigg (Klavierbegleitung) des Grazer Männergesangvereines, des Gills Männergesangvereines und des Gills Männergesangvereines „Liederkranz“. Das Gills Musikvereinsorchester ist auf 65 Ausführnde verstärkt. Zur Aufführung gelangen: Die sinfonische Dichtung „Penthesilea“, 10 Lieder (mit Klavier und mit Orchester) und der Hymnus „Dem Vaterland“ für Männerchor und Orchester. Beginn und Ende des Konzertes (6 bis 8 Uhr) sind derart angelegt, daß sowohl von Graz, Marburg, Pettau, wie auch vom Süden (Laibach, Steinbrüel) die Zureise mit den Nachmittagszügen (Eilzug von Graz, Postzug von Laibach) und die Rückreise abends 8 Uhr 44 Min., bezw. 11 Uhr 32 Min. (nach Norden) und 9 Uhr 49 Min. nach Süden) erfolgen kann. Karten zum Preise von 7 K (1. bis 3. Reihe), 5 K (4. bis 11. Reihe), 3 K (12. bis 14. Reihe), 2 K (Galeriestib) sind im Vorverkauf bei Franz Krid, Gills, Bahnhofgasse (gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme) erhältlich. In Graz, Marburg, Pettau und Laibach findet der Kartenverkauf durch die Firmen Karl Tendler, Graz, Herrengasse Nr. 7, Josef Höfer in Marburg, Schulgasse Nr. 2, Max Wegschaidner in Pettau und Richard Drischel in Laibach statt.

(Österreichische Staatsbürgerkunde für Schule und Haus.) Im k. k. Schulbücherverlage ist kürzlich das Werk „Österreichische Staatsbürgerkunde für Schule und Haus“ von Dr. Edmund Krautmann und Ferdi-

mand Krautmann erschienen, das um den Ankaufspreis von 3 K erhältlich ist. Auf diese übersichtliche und populäre Darstellung der wichtigsten Normen des österreichischen Verfassungs- und Verwaltungsrechtes sowie des Zivil- und Strafrechtes wird aufmerksam gemacht.

Geschäftszeitung.

(Neue Bestimmungen, betreffend die Begleitpapiere zu Paketen nach Rumänien.) Bezugnehmend auf die diesbezügliche vor kurzem veröffentlichte Notiz, teilt uns die Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, die rumänische Zollverwaltung habe über Intervention des k. k. Handelsministeriums nunmehr zugestanden, daß für mehrere Pakete ohne Beschränkung der Zahl, die von demselben Absender gleichzeitig für den gleichen Empfänger eingeliefert werden, die Beigabe nur einer Originalfaktura über den Gesamthalt dieser Sendungen erforderlich ist.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Cholera.

Rom, 1. November. In den letzten 24 Stunden sind in den Provinzen Salerno und Caserta fünf Erkrankungen an Cholera und zwei Todesfälle vorgekommen; in Palermo ist eine Person an choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

Konstantinopel, 1. November. Gestern sind hier drei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vorgekommen. Auch bei den Manövertruppen wird ein Todesfall verzeichnet.

Zusammenstöße an der koreanischen Grenze.

Witsen, 1. November. In Tsuijadsa an der koreanischen Grenze umzingelte ein fünfzig Mann starkes chinesisches Polizeidetachment ein japanisches Restaurant und eröffnete, als es bei den Japanern auf Widerstand stieß, ein Revolverfeuer. Mehrere Japaner wurden verwundet, drei verhaftet. Ein zweiter Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern fand an dem Grenzflüßchen Tumengang statt, wo die chinesische Polizei die japanische Post einer Durchsicht zu unterziehen versuchte und den japanischen Postboten mißhandelte.

Persien.

Teheran, 1. November. Nach der heftigen Beschießung, die die ganze Nacht andauerte, haben die Regimentsgruppen, die zum größten Teile aus Bachtianern bestehen, die Stadt Kaschan heute früh eingenommen. Der Rebellenführer ist mit seinen Anhängern geflohen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN
(bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen.
Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN.
Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.
(2793) 52-27

Landestheater in Laibach.
14. Vorstellung. Gerader Tag.
Heute Mittwoch den 2. November.
Gebildete Menschen.
Volksstück in drei Akten von Viktor Léon.
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober-Nov.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholungen in Millimeter
31	2 U. N.	727.5	15.0	SW. schwach	fast bewölkt	
	9 U. N.	727.9	11.2	W. schwach	bewölkt	
1	7 U. F.	727.3	9.2	N. schwach	Nebel	
	2 U. N.	724.6	13.1	S. mäßig	bewölkt	9.4
	9 U. N.	722.2	12.8	W. mäßig		
2	7 U. F.	717.1	13.0	S. s. stark	teilw. heiter	1.1

Das Tagesmittel der Temperatur vom Montag beträgt 12.4°, Normale 7.4°, vom Dienstag 11.7°, Normale 7.1°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte
(gegründet von der Krainischen Spartafie 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 31°14'
Bebenberichte: Am 27. Oktober gegen 12³/₄ Uhr Erschütterungen in Cascia (Perugia).
Bodennunruhe: Stark.

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)
 Programm (2687)
von Mittwoch den 2. bis Freitag den 4. Nov.:
 1.) Traum des Professors Avion (komisch). — 2.) Leichenbegängnis von Chavez (Originalaufnahme). — 3.) Ein Amnestiefall (Drama). — 4.) Die goldene Rose (kol. Bild). — 5.) Lotchen ist unverbesserlich (komisch). — Zugabe um 7 und 1/2 Uhr: 6.) Blumenkorso in der Villa Borghese (Originalaufnahme). — 7.) Der Zapfenstreich (Drama). — 8.) Sport-Hochzeit (komisch). — **Jeden Montag und Freitag von 6 bis 10 Konzert.**

Dr. Eug. Gallatia
 verreist (3986)
 bis Freitag den 4. November d. J.

Eine moderne Annoncen-Expedition. Die Geschäftswelt hat die vor kurzem erfolgte Begründung der großen Annoncen-Expedition **Book & Herzfeld, Wien, I. Bezirk, Adlergasse 6**, mit Interesse aufgenommen. Die Firmainhaber, als erstklassige Fachleute akkreditiert, haben ihrem Unternehmen eine vollends moderne Grundlage gegeben, auf welcher sie ihre reichen Erfahrungen, nunmehr dem Zeitgeiste anpassend, verwerten. Als bemerkenswerte Aufgabe hat sich die Firma die moderne Ausgestaltung der Zeitungsannonce gestellt und zur Erreichung dieses Zieles ein Spezialatelier eingerichtet, in welchem aparte Annoncensujets für alle Branchen den Inserenten zur Verfügung gehalten werden. Durch diesen wichtigen Behelf sowie durch eine sachkundige Auswahl der individuell angepaßten Insertionsorgane sollen die Interessen jedes einzelnen Inserenten voll und ganz gewahrt werden. (3965 a)

Schmerz erfüllt geben wir im eigenen wie im Namen sämtlicher Verwandten die traurige Nachricht von dem Ableben unserer lieben, guten, unvergeßlichen Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Großmutter und Tante, der hochwohlgeborenen Frau

Karoline Ekert,
 verwitw. Karner, geb. Schwarz
 Majorst Witwe

welche Dienstag den 1. November um 8 Uhr abends nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft entschlummert ist.

Die irdischen Überreste der teuren Verblichenen werden Donnerstag um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Poljanastraße Nr. 31 feierlichst eingeseget und hierauf auf dem Friedhofe zu St. Christoph beigelegt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.
 Laibach, am 1. November 1910.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kontoristin
 der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschriften, findet **per November Aufnahme.** 2-1
 Schriftliche Offerte unter „Postfach 5“ Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 31. Oktober 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Perven Lose“ versteht sich per Stück

Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.		Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Diverse Lose.		Aktien.		Banken.		Devisen.		Valuten.			
Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre	Geld	Barre		
Einheitliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1896, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4% ab 10%		Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%		Böhm. Westbahn, Em. 1896, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4%		Eisenbahn-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	

Ein- und Verkauf
 von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
 Bank- und Wechselgeschäft
 Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
 unter eigenem Verschluss der Parte.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 249.
 Mittwoch den 2. November 1910.

(3936) 3-3 Präj. 1399 4h/10.
Konkursaus-schreibung.
 Beim I. I. Kreisgerichte Rudolfs-wert ist eine Amtsdienestelle mit den durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204 und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage in Erledigung gekommen.
 Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte freierwerbende Amtsdienestelle, haben ihre Gesuche unter Nachweis der vollkommenen Kenntnis beider Landessprachen längstens bis
 2. Dezember 1910
 beim gefertigten Präsidium einzubringen.
 Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60 und die Verordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, gewiesen.
R. I. Kreisgerichts-Präsidium
 Rudolfs-wert, am 27. Oktober 1910.

(3975) Präj. 2484 3/10.
Konkursaus-schreibung.
 Beim I. I. Landesgerichte in Laibach sind vier Gefangenaufsicherstellen mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprüche auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt.
 Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche, in denen sie auch die Kenntnis der slowenischen Sprache nachzuweisen haben, bis
 2. Dezember 1910
 beim I. I. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen.
R. I. Landesgerichts-Präsidium
 Laibach, am 29. Oktober 1910.

(3973) Firm. 238/10 Gen. I-114/19
Razglas.
 Izvršil se je na podlagi zapisnika o obnem zboru z dne 26. junija 1910 pri obstoječi tvrdki:
Hranilnica in posojilnica v Toplicah
 registr. zadr. z neomej. zavezo,
 v združni register zbris odstopivših članov načelstva Andreja Turka in Franceta Zamida in vpis novoizvoljenih članov načelstva Matije Legan, posestnika v Toplicah, in Jožefa Serčelj, posestnika v Podhosti.
 C. kr. okrožno sodišče v Rudolfo-vem, odd. I., dne 28. oktobra 1910.

(3956) Firm. 1098 Gef. II 49/8 Rg A I 162/8
Kundmachung.
 Eingetragen wurde nachstehende Änderung im Register für Gesellschafts-firmen:
Domzale. S. Mellinger, Kleinlercher & Comp. Zweigniederlassung: Wien, Strohhutfabrikation. Eingetretene Georg Kleinlercher, Leiter der Filiale in Wien, als offener Gesellschafter. Vertretungsbefugt auch Georg Kleinlercher selbständig. Procura des Georg Kleinlercher geldsicht.
 R. I. Landes- als Handelsgericht Laibach, Abt. III., am 27. Oktober 1910.